

Reinfried, Hans Werner: Schlingel, Bengel oder Kriminelle. Jugendprobleme aus psychologischer Sicht. Stuttgart: frommann-holzboog 2003.

NICHT EINSPERREN: DIE BESSERE PROGNOSE

von Mag. Klaus Priecheufried, NEUSTART Wien 5
klaus.priecheufried@neustart.at

Hans Werner Reinfried, Schweizer Psychotherapeut, der in seiner Praxis hauptsächlich jugendliche Straffällige behandelt, beantwortet die Frage, die er zum Titel seines Buches gewählt hat erwartungsgemäß: (fast) keine kriminellen Karrieren in Sicht – und da der Autor schon ein Buch über inhaftierte Straftäter geschrieben hat¹, darf man annehmen, dass er weiß wovon er spricht.

Reinfried stellt eine Fülle von Fallbeschreibungen und vorweg einige Überlegungen zum Thema Jugendkriminalität zur Verfügung. Am Schluss stehen noch Konklusionen zum therapeutischen Vorgehen in diesen Fällen. Die Jugendlichen wurden ihm von den Jugendstaatsanwaltschaften zugewiesen und sind daher ein kleiner Ausschnitt der Klientel der straffälligen Jugendlichen.

Beim Durchlesen der Fälle scheint es sich aus österreichischer Sicht am ehesten um Diversion Klientel zu handeln, also Jugendliche mit entwicklungsbedingter Kriminalität, die eine eher günstige Prognose haben, was sich auch schon in der Kooperation mit dem Therapiesetting ausdrückt. Die Fallbeschreibungen sind durchwegs interessant und wohltuend erfolgreich. Die Ursachen der Jugendkriminalität sieht der Autor auch so, wie sie schon als klassisch bezeichnet werden können: innere Spannungszustände, Gruppendruck, Langeweile, Unsicherheit, phantasierte Übereinstimmung mit idealisierten Normen der Erwachsenen (oder phantasierten Normen der nicht vorhandenen Väter) unbewusstes Aufmerksam-Machen auf sich. Nur in Ausnahmefällen war ein krimineller Lebensweg abzusehen.

Der schweizerische Umgang mit kriminellen Jugendlichen stellt sich in diesem Buch als beneidenswert pädagogisch und psychologisch orientiert dar. Freilich werde ich den Eindruck nicht los, dass hier eine besonders problematische Gruppe der jugendlichen Straftäter fehlt: die ständig entweichenden und im Untergrund verschwindenden Jugendlichen mit einer „Heimkarriere“ und mit einigen Vorstrafen schon im Alter von 17 oder 18 Jahren, die abwechselnd erschöpft Hilfe suchend auftauchen aus der Szene, dann wieder völlig abstürzen in den Substanzmissbrauch et cetera. Vielleicht habe ich mir hier aber das Falsche erwartet, denn quantitativ macht diese Gruppe nur einen kleineren Teil aus, aufgrund ihrer drängenden und schwierigen Problematik ist sie bei uns, zumindest in der Bewährungshilfe, sehr präsent.

Was die fallübergreifenden Schlussfolgerungen angeht, so werden die schon bekannten Statements der Wirkungsforschung hier wiederholt, was ja durchaus beruhigend ist, weil die erfolgreichste Strategie neuerlich bestätigt wird: Unabhängig von Deliktart und -schwere haben Jugendliche eine bessere Prognose, wenn auf normverletzendes Verhalten erstens überhaupt und zweitens mit ambulanten pädagogischen und psychologischen Maßnahmen, jedoch nicht mit Einsperren reagiert wird. Letzteres verschlechtert die Prognose tendenziell. Die Androhung von Haftstrafe kann wirksam sein, die Durchführung nicht.

Man erfährt aus dem Buch auch, dass die Hälfte der Fälle von Jugenddelinquenz mit einem Verweis beendet wird (das gibt es bei uns nicht, kann am ehesten mit den weniger eingriffsintensiven Diversionsmaßnahmen oder mit einer Verfahrenseinstellung nach einem Gespräch bei der Staatsanwaltschaft verglichen werden), ein weiteres Viertel bekommt gemeinnützige Arbeit auferlegt. Dieses Buch handelt also von einer spezifischen Gruppe der straffälligen Jugendlichen, nämlich von denen, die der Psychotherapie zugewiesen wurden. Sie stellt auch in der Schweiz eine relativ kleine Gruppe dar. Diese wird vor allem durch die Fallbeschreibungen, die 230 von den insgesamt 300 Seiten des Buches einnehmen, sehr gut und ausführlich dargestellt.

¹ Mörder, Räuber, Diebe. Psychotherapie im Strafvollzug 1999